

## **Laudatio, Somazzi-Preis an INFRA Bern, 21. April 2018**

Leena Schmitter

Herzlichen Dank für die Einladung; ich freue mich sehr, heute hier zu sein anlässlich der Verleihung des Ida Somazzi-Preises an die INFRA und einige Worte in Anerkennung der wichtigen Arbeit der INFRA Bern sagen zu dürfen.

Ja, ich freue mich. Nicht unbedingt die kreativste Floskel, mögen Sie denken.

Ja, ich freue mich tatsächlich. Ich freue mich hier zu sein, weil ich der tiefen Überzeugung bin, dass wir – und damit meine ich das „wir“ in seiner Vielfalt – denselben Kampf führen für eine geschlechtergerechte Welt und weil es schön ist zu sehen, dass „wir“ nicht alleine sind, sondern ein vielfältiges Netzwerk von engagierten und klugen Menschen, die an verschiedenen Orten und Stellen aktiv sind: Die einen im Parlament, die anderen in ihrem Verein oder in ihrer Organisation. Auf der Strasse, im Anwaltsbüro, im Netz – oder eben: In der INFRA, einer der wenigen Institutionen, die sich im Zuge der Frauenbewegung um 1968 formiert hat und bis heute existiert. Nur schon deshalb gilt der Arbeit der INFRA mein allergrösster Respekt.

Schaut man auf die Geschichte der INFRA, was ich als Historikerin natürlich sehr gerne mache, schaut man nicht nur auf die partikuläre Geschichte einer Fraueninstitution, auf die Geschichte des Feminismus der Schweiz und damit auch auf einen Teil der Schweizer Geschichte. Die INFRA gilt zu recht als „Meilenstein“ der Geschichte der Frauenbewegung – denn heute wie damals gilt der Leitsatz: Wissen (Information durch Beratung) ist auch Machtaneignung.

Im September 1972 entstand die erste autonome Frauenberatungsstelle „Informations- und Beratungsstelle für Frauen“ (INFRA) in Zürich. Dem Zürcher Vorbild folgten andere Städte, so etwa Bern am 5.11.1974. Und auch St. Gallen, Basel, Frauenfeld, Schaffhausen und Uster richteten eigene INFRAs ein. Die Frauenberatungszentren Consultorio delle Donne in Lugano entstand 1977 und das Dispensaire des Femmes sowie das Centre d’Orientation de Rencontre et de Réinsertion pour les Femmes entstanden ein Jahr später. Die INFRA Zürich löste sich 1997 zu einer Zeit auf, in der sich bereits eine ganze Reihe von professionellen Informations- und Beratungsstellen etabliert hatten, etwa das Frauenambulatorium oder die 1985 gegründete Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ). Die

INFRA Bern hat überlebt und bietet bis heute in selbstverwalteter Logik Erstberatungen an und eint damit Fachwissen, Vernetzung und ein riesiges Engagement.

Das Fachwissen, das die Expertinnen der INFRA weitergeben gibt Frauen die Möglichkeit, sich Wissen anzueignen und damit selbstbestimmter für ihre Rechte einzustehen – und sich auf struktureller Ebene so auch ein Stück Macht anzueignen und Machtverhältnisse zu hinterfragen. Eine Institution wie die INFRA dehnt also auch das, was als „politisch“ gilt aus – Wissensweiterleitung, Wissensaneignung, Selbsthilfe und Dialoge in einem breiten Netzwerk verflechten sich so zu einem politischen Handeln, das über konventionelle politische Felder hinausgeht.

Ich freue mich heute deshalb nicht nur über das anfänglich angesprochene „wir“, sondern auch um das „ihr“: Die Beratungsstelle von Frauen für Frauen, die heute geehrt wird, bietet seit Jahrzehnten in einer Art Kollektiv niederschwellig Hilfe zur Selbsthilfe von Frauen für Frauen an. Sie wird von rund 20 fachkompetenten Anwältinnen und langjährig tätigen Juristinnen getragen und bietet als Erstanlaufstelle Unterstützung in allen Rechtsgebieten an. Die Anwältinnen und Juristinnen, die für INFRA tätig sind, verzichten auf eine angemessene Bezahlung und die erste Beratung ist gratis. Das Angebot der INFRA Bern ist auf kantonaler Ebene einzigartig und unverzichtbar, denn sie macht dadurch nicht nur individuelle Beratungsarbeit, sondern leistet wichtige feministische Arbeit.

Davor habe ich allergrössten Respekt – erst Recht in Zeiten, in denen der Wind von rechts scharf weht und die professionelle Arbeit, welche die INFRA leistet, versucht wird, in Frage zu stellen oder gar zu verunmöglichen.

Denn – das mag nicht überraschen – ich freue mich nicht nur. Ich finde es auch etwas eigenartig, hier zu stehen. Weil: Preise und Preisverleihungen sind auch etwas äusserst *eigen-artiges*. Preise haben nämlich einen historisch-politischen Eigensinn. Sie sind einerseits oft in Festlichkeiten kontextualisiert, um auf Vergangenes zurückzublicken und erreichtes anzuerkennen. Sie weisen andererseits aber auch darauf hin, was überhaupt zu welchem Zeitpunkt erst als preiswürdig gilt – Preisverleihungen stehen so für die Geschichte, Gegenwart und die Zukunft.

Es ist also *eigen-artig*, dass wir heute eine Fachorganisation ehren, die jüngst dagegen kämpfen musste, dass ihr die Kantonsbeiträge – die eminent wichtig sind,

um ihre Arbeit zu machen – gestrichen werden. Es ist *eigen-artig*, weil das Angebot der INFRA gerade in einem funktionierendem Sozialstaat von diesem auch unterstützt werden sollte. Denn die INFRA schliesst auch eine Lücke, wo staatliche Stellen an ihre Grenzen kommen: Auch die Sozialdienste, die Kesb oder andere kantonale Stellen schicken Frauen zur Infra, wo hilfeschuchende Frauen Unterstützung in rechtlichen Fragen erhalten. Zum Glück blieb die INFRA knapp, aber leider als praktisch einzige Organisation, vom bürgerlichen Sparhammer verschont.

Ich wünsche den ehemaligen und aktuellen INFRA-Frauen heute eine Preisübergabe, an der sie auf ihre erfolgreiche Geschichte schauen können; eine Preisübergabe, an der ihre aktuelle Arbeit anerkannt wird und eine Preisübergabe, das der INFRA – und uns allen, notabene – die nötige Energie gibt, um in Zukunft an ihrer Arbeit dranzubleiben: Um Frauen in ihren Positionen zu stärken und sie zu ermutigen, für ihre Anliegen einzustehen, indem sie auf das Wissen, die Erfahrung und die Beratung der INFRA aufbauen und so einen (ge)wichtigen Beitrag für die gesunde Autonomie, Selbstbestimmung von Frauen leisten. Gemeinsam seid ihr stark – gemeinsam sind wir stark.